

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 40

**Artikel:** Ein Tag erschlägt den andern

**Autor:** Siebel, Johanna

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647406>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 40 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

5. Oktober 1935

Ein Tag erschlägt den andern. Von Johanna Siebel.

Die Zeit ist kurz, die Zeit vergeht. Kann keiner länger sein im Licht,  
Ein Tag erschlägt den andern. Für andere, die er noch hält,  
Nicht einer wieder aufersteht, Ob's ihm auch möchte frommen. Gebannt vor dunklen Toren.  
Kann keiner länger wandern. Gott heischt Ergebung, heischt Für andere, tief im Schoss der Welt  
Für andre, die da kommen. [Verzicht, Milliarden, ungeboren.

## Schwester und Bruder. Novelle von Franz Odermatt.

III.  
Rauher Weg.

Ein starker Wille rüderte dem sicher erschauten fernen  
Ziele entgegen.

Meinrad konnte im Sommer mit den paar Kühllein  
des Meisters zur Alp fahren und wurde als Melker und  
Hirte fürs halbe Jahr gedungen mit zwei Napoleon und  
einem reisten Hemd als Lohn, und wenn der Bauer mit  
seinen Leistungen zufrieden wäre und der Bub das Vieh im  
Herbst gesund heimbringe, versprach er ihm als Trinkgeld  
die Aufnahmehrkunde in die Bruderschaft des heiligen Wen-  
delin der Aelpler zu Stans.

Die Alpfahrt war dem Bub ein selig ersehntes Fest.  
Er freute sich auf die Freiheit in den Bergen, seiner jungen  
Selbständigkeit, da ihm niemand mehr auf die Finger  
schaute, wenn er Brot abschnitt, er rechnete sich seinen Reichtum  
vor, wenn er im Herbst den Sommerlohn auf der blan-  
ken Hand hielt. Mit der weiß gescheuerten Milchdanse am  
Rücken trieb er die Kühllein vor sich her und jodelte wie  
ein Glöcklein. Im Walde sangen die hohen Stämme der  
Tannen seine Melodie mit. Wie er höher stieg und in der  
erhabenen Einsamkeit die Wunder der Berge zu ihm re-  
deten, wurde er stiller. Allmählich zog Müdigkeit und Hun-  
ger ihn nieder. Einmal setzte er sich auf den Rasen und  
ruhte. Da sah er aber rings um ihn her eine Größe und  
Ruhe, die Ewigkeiten nicht ermüden konnten. Er empfand  
einen Zwiespalt in sich, den er nicht zu deuten verstand.  
Müdigkeit drückte sein körperliches Gewicht auf die Erde  
nieder, während seiner Seele Flügel wuchsen, über die höch-  
sten Berge zu fliegen, und es kam über ihn eine andächtige  
Erfurcht vor der Schöpfung wie vor der leibhaften Gott-

nähe. Allein das Tagwerk peitschte ihn bald wieder auf,  
doch das Stürmen und flügelleichte Steigen erlahmte bald;  
abermals und dann wieder und wieder, auf immer kürzere  
Distanz empfand er das Bedürfnis zum Ausruhen und  
Schauen. Die Schultern schmerzten unter den Tragriemen  
der schweren Milchdanse, über die Arme lief ihm ein Sprüh-  
en und Krabbeln, die Füße wurden bleischwer. Vermochte  
er denn nicht mehr, sie über den Rasen zu heben? Narr, er  
hatte gemeint, schon zum Manne zu werden und war noch  
ein Lappen ohne Mark und Saft. Herrlich wär's, eine  
Stund' auf der Alp unter einer Tanne zu ruhen und über  
die Größe der Welt zu staunen, wenn die Furcht vor dem  
Wiederaufstehen nicht immer so drohend vor ihm gestanden  
wäre. Auch die Kühllein kannten kein Erbarmen mit ihm,  
sie strebten der sommerlichen Weide entgegen, die älteste  
war voran; mit gestrecktem Halse und glänzenden Augen  
stieg sie mit einer leidenschaftlichen Sehnsucht der Alp zu.  
Wohl oder übel mußte das Knechtlein folgen. In der kleinen  
dunkeln Firnalphütte packte er dann seine Sachen aus, die er  
in der Danse hinaufgetragen hatte: Sein Gewand für Sonn-  
tag und Werktag, das war nicht eben schwer, aber Proviant  
für den halben Sommer, Brot und einen Laib Räse, einen  
Holznapf und zwei Löffel, sein Küchengerät, nur das äußerste,  
was er brauchte, aber alles in allem, seine Müdigkeit kam  
nicht von ungefähr. Und dazu ein Weg von fünf Stunden.

Aber damit hatte Meinrad die Schattenseiten des  
Aelplerlebens noch nicht ausgekostet. Der Sommer hielt  
nicht, was der Maien versprochen hatte. Fast jeden Tag  
Regen, dieser dröselnde, satte Regen, und dichter, tropfend-  
nasser Nebel. Auf der Firnalp blieben Vieh und Knecht-  
lein schier im Dreck stecken, der Bub wehrte sich tapfer gege-  
n